

Diese Deutung der Freudschen Ästhetik ist die erste, die auf einer Lektüre des gesamten Freudschen Textkorpus beruht.

Eine symptomale Lektüre, die den Freudschen Text als einen Kompromiß entziffert und ihn mehr sagen läßt, als seine strikte Wörtlichkeit preisgibt. Dies würde nahelegen, daß Freud ein Gefangener der traditionellen Kunstideologie bleibt. Aber der Autor von *Die Zukunft einer Illusion* hätte nur um den Preis eines erheblichen Selbstwiderspruchs zugleich die theologische Illusion entlarven und weiterhin das traditionelle Bild des Künstlers akzeptieren können: das des »Schöpfers«, den eine »gütige Natur« mit besonderen Gaben versehen hat.

Freud wiederholt in seiner Einstellung zum Künstler die des Kindes gegenüber dem Vater. Auf eine Periode der Faszination, in der das Kunstwerk als Verständnismodell unbewußter psychischer Prozesse dient, folgt das Moment des »Mordes«: das Werk wird als Symptom behandelt. Das »Erhabene« folgt denselben Gesetzen wie das Pathologische. Hinter dem Liebling der Götter entdeckt Freud das Kind, ja den Neurotiker.

Als symptomaler Text ist das Werk keine einfache symbolische Repräsentation. Repräsentation und Affekt sind untrennbar. Als Kompromiß zwischen verschiedenartigen Kräften ist der Text eine Schrift, in der die Arbeit des Eros mit der Arbeit der Todestriebe im Konflikt steht.

Diese Lektüre erneuert die Deutung der Freudschen Ästhetik.